Das Heurecht

Erzählt von Hermann Kärding

Carsten Carstensen, der Bauer, und seine Frau Gesche, geborene Carstens, fuhren im Kutschwagen von der Hofstelle. Reimer, der Knecht, und Mine, die Deerns, sahen ihnen eine Weile nach, bis jene hinter dem Knick des Zufahrtsweges verschwunden waren. Dann sagte Reimer: „So, Mine, un man los! Koch Kaffee und stell Gläser paat, heut abend ist „Jöhl'." Er ging zum Knecht des nächsten Hofes, und bald wußten es alle im Dorf. —

Nach der Abendkost kamen sie an. Sie saßen in der Döns, tranken Kaffee und aßen bunten Stuten. Die Kümmelflasche machte ab und zu die Runde. Es war zunächst ruhig und behaglich. Im Ofen knisterte das Buchenholz, von den Viehställen längsteilt der grauen Diele hin und wieder gedämpftes Muhen der Kühe oder ein leichtes Klirren der Halfterketten aus dem Pferdestall.

Man erzählte sich vom Wetter, wie es gestern gewesen war, wie es heute aussah und wie es morgen wohl werden möchte. Dann wurde über die Arbeit der Woche gesprochen und über das Essen. Man merkte aber bald, daß die Pfeifen kräftiger qualmten und die Stimmen lauter wurden. Sogar die Mädchen krähten schon dazwischen; sie hatten auch ein Glas vom Branntwein abbekommen.

Allmählich kam man ins Geschichtenerzählen. Jochen, der alte Knecht bei Vollmacht Ihn, war dafür bekannt, daß er manches erlebt hatte. Er sollte, wie man heimlich sagte, auch Gesichter haben. Aber keiner sprach laut davon, denn er war ein Kerl wie ein Schrank und zum Jähzorn geneigt. Jochen sagte gewöhnlich nicht viel. Wenn er aber erst anfing zu erzählen, dann blieb er auch dabei. „Als ich noch ein junger Knecht war", begann er, und alle horchten auf, denn man erwartete etwas Gruseliges, „da schickte mich der Bauer eines Abends auf den Hausboden. Wir suchten Saaterbsen aus, und ich sollte einen vollen Sack herunter holen. Ich dachte mir gar nichts dabei, polterte die steile Bodentreppe hinauf und wollte mich zur Rechten nach dem Kornboden wenden. Es muß wohl Mondschein gewesen sein. Durch die Fenster im Strohdachfirst schien mattes Licht. Plötzlich, während ich dabei war, die Tür zum Kornboden zu öffnen, huschte ein greller Schein über einen Heuhaufen, der auf der anderen Seite des Bodens hoch aufragte. Der Schein zuckte hin und her; es war, als wenn er etwas suchte. Jetzt fuhr er steil nach oben, jetzt wieder zurück auf die Bodenbretter. Ich wollte schreien, aber ich war wie erstarrt. In Gedanken sagte ich immer: ‚Feuer! Feuer!' Ich konnte es aber nicht über die Lippen bringen. Jetzt zuckte der Schein wie ein Blitz hin und her. Ich entdeckte jeden Augenblick, daß er mich treffen würde. Aber nirgends, wo er gewesen war, sah ich Feuer. Da! Jetzt sagte der Schein wieder nach oben. Gleichzeitig kam durch die Bodenluke, unten von der Diele, die Stimme des Bauern: ‚Mach zu, kannst nachher schlafen.' Da sah ich, daß der Bauer unter der Bodenluke stand, die brennende Laterne in der Hand. Sie hatte ihren hellen Schein durch die Luke gegen den Heuberg geworfen. Jedesmal, wenn der Bauer hin und her ging oder die Laterne etwas schwenkte, kletterte der Strahl am Heu auf und ab. So kann es einem gehen", beendete Jochen seine Geschichte, und alle atmeten auf, „wenn man schon halb schläft."

Einen Augenblick war es still. Dann brach das Lachen los. Und man wurde es vergnügt. Reimer kommandierte: „Zuerst eine Polka!" Jeder nahm eine von den Deerns in den Arm. Dann dröhnte die Stube. Bald wurde es ihnen in der Döns zu eng. Reimer nahm die Handharmonika, und zwei Jungs — sie waren ein Jahr aus der Schule — blieben auf dem Kamm! Die drei zogen voraus auf die große Diele, die andern im Tanzschritt hinterher. Eine Leiter wurde an das Paneel gestellt. Auf der zweituntersten Stufe hockte Reimer, über ihm wie die Hühner saßen die beiden Jungs, aber die Musik war vortrefflich.

Es ging immer noch mal. Polka, Walzer und Uebertreter! Einige hatten an den Füßen Holzpantoffeln gehabt. Die waren längst in die Ecke geflogen. Durch die offenen Krippen starrten die Kühe aus ihren gutmütigen runden Glaskugeln auf das bunte Getriebe. Die Pferde rasselten mit den Ketten. Die Röcke flogen. In den Pausen kreiste die Flasche. Allmählich fing man an zu singen. — So, dachte Reimer, nun ist es Zeit! Er fing das alte Lied an:

„Wenn hier een Pott mit Bohnen steit
Und dor een Pott mit Brie,
Denn lot ick Brie un Bohnen stohn
Un danz mit mien Morie."

Alle sangen begeistert mit. Als sämtliche Strophen gesungen waren und Reimer einen Augenblick verschnaufen wollte, rief der kleine Jan, der oberste von der Leiter: „Ich weiß noch einen!" — „Los dafür!" und er sang:

„Un wenn Morie mien Mine weer,
Denn nehm ich se ton Fru,
Denn bruk s' nie mehr to Danz to gohn,
Denn harr se endlich Ruh."

Sie lachten alle; denn sie wußten, daß mit Reimer und Mine etwas nicht in Ordnung war. Reimer aber stand auf, langte sich den Burschen von der Leiter herunter, warf ihn Mine zu und rief: „Na, denn man zu! Meinen Segen habt Ihr." — So wurde es immer fröhlicher, und keiner merkte, daß Hinnerk Ofens und Gesine, die kleine aus Friesland mit dem hellen Haar, sich bei der Hand genommen und nun im Dunkeln auf der Häcksellade saßen. Gesine war neu im Dorf und hatte Heimweh. Hinnerk tröstete sie, strich ihr über die hellen Flechten und sagte: „Bleib man bei mir, Gesine! Du sollst es gut haben."

Da wurde die Tür aufgerissen. Der Wachtposten stürzte herein und schrie: „Der Bauer! Der Bauer!" Die Musik riß ab, und wie weggehext war der Spuk verschwunden.

Der Bauer stieg vom Wagen. Reimer kam ganz verschlafen aus der Kammertür. Ein einsamer Holzpantoffel lag mitten auf der Diele im Schein der Wagenlaternen. Der Bauer stand tiefsinnig davor. Dann sah er auf und sagte: „Morgen früh um drei Uhr wollen wir anfangen, das Heugras auf dem ‚Sieben Kamp' zu mähen." Damit ging er. Reimer brachte die Pferde in den Stall und verschwand auch . . .

Früh um drei Uhr war alles auf den Beinen. Nach der Morgenkost nahmen der Knecht und die beiden Tagelöhner ihre Sensen auf den Buckel und wanderten zum Siebenkamp. Das Heuland des Dorfes lag in der Niederung zwischen Marsch und Geest. Fast jeder Hof hatte dort ein paar Morgen. Als die drei ankamen, fanden sie schon einige Mannschaften vor. Sie strichen ihre Sensen nach dem alten Reim:

„Un strick un wett un strick un wett
Un kiek mol na de Sünn;
Wat de ol Lee vundog wull hett,
Is stump all Viertelstünn!"

Dann rauschte die Sense durch das hohe Gras. Im Gleichtakt gingen die drei Sensen im schönen Schwung geruhsam hin und her. Und die Halme sanken.

Gegen sechs Uhr kamen die Deerns von den Höfen mit einer großen Kanne voll Buttermilch und dem Vesperbrot. Während Reimer mit seiner Truppe am Grabenrand saß, kam der Knecht vom Nachbarstück zu ihm und sagte nur: „Gesine muß ihr Heurecht haben."

Die drei standen auf und folgten ihm. Gesine hatte auch Buttermilch und Vesperbrot gebracht. Nun stand sie und wartete auf das Ende der Mahlzeit. Da umringten die andern sie, griffen sie und wuschen ihr Gesicht und Nacken mit Buttermilch. Dabei sagte der alte Jochen mit gewichtiger Stimme: „So empfängst Du von uns, die wir es haben, das alte Heurecht!" Als man ihr die Bluse öffnen wollte, um die Waschung zu erweitern, trat Hinnerk Ogens dazwischen: „Nun ist es gut, damit Ihr es wißt: Wir sind uns einig! Sie hat also auch von mir das Heurecht." Da ließen sie von ihr ab und begaben sich wieder an ihre Arbeit. Von weitem rief Reimer noch zurück: „Also das nächste ist Jöhl bei Euch." — „Versteht sich", antwortete Hinnerk, „und zur Hochzeit seid Ihr alle geladen."

Die Sense ging wieder durch das hohe Gras, Halm nach Halm sank müde zur Erde. Das große Sterben der Ernte hatte begonnen.

Der Staatsanwalt in Lederhosen.

Es ist bisher doch wohl noch nicht dagewesen, daß Richter und Beisitzer, Staatsanwalt und Geschworene, Sachverständige und Verteidiger, der Angeklagte und seine Wachmannschaften in Hochgebirgsausrüstung eine Fahrt ins Hochgebirge unternehmen. Das geschah erst kürzlich in Oesterreich. Unlängst fand man den Revierjäger Johann Höflechner am Brandkogel erschossen auf. Nicht weit von der Leiche lagen drei erlegte Hirsche. Nach dem ärztlichen Befund stand es zweifellos fest, daß der Tote ermordet war. Die Größe der Schußwunden ließ darauf schließen, daß zu seiner Tötung Geschosse mit abgefeilter Spitze benutzt worden sind. Der Verdacht fiel auf einen weit und breit als gefährlichen Wildschützen berüchtigten Zimmermann Augustin Dormann, der auch sofort in Haft gesetzt wurde. Soweit war ja nun alles gut, aber die Tat mußte dem Angeklagten, der alles leugnete und sich sehr geschickt zu verteidigen wußte, auch bewiesen werden. Unmittelbare Zeugen der Tat konnten nicht ermittelt werden, so war das Gericht lediglich auf Indizien angewiesen. Der Vorsitzende des Gerichts sah sofort ein, daß er mit einer Verhandlung im Schwurgerichtssaale nicht zum Ziele kommen würde. Das Gericht beschloß daher, die Hauptverhandlung am Tatort zu führen. Und so fuhren denn kürzlich alle an der Verhandlung Beteiligten mit einem Kraftomnibus von Leoben nach dem Gebirgsort Gröbming, wo der Angeklagte bereits im Bezirksgericht verwahrt wurde. Die Prozeßbeteiligten hatten sich vollständige Hochgebirgsausrüstungen nach Gröbming senden lassen. In der Frühe des anderen Tages sah man dann Richter, Staatsanwalt und Geschworene in Lederhosen und Wadenstrümpfen, die schweren Rucksäcke auf dem Rücken, mit Bergstöcken, Seil und Eispickel ausgerüstet zu Fuß den Aufstieg ins Dachsteingebiet zum Tatort antreten. Würde man nicht den Angeklagten wohl bewacht und schwer gesichert im Zuge gesehen haben, so hätte man glauben können den Herren eines Touristenvereins auf frisch-fröhlicher Bergfahrt zu begegnen, anstatt einem ernsten Gericht, das sich anschickt zur Sühne eines schweren Verbrechens über das Schicksal eines Menschen zu entscheiden. — Am Tatort wurde dann die Leiche des Ermordeten und das erlegte Wildbret genau so dargestellt, wie sie seiner Zeit gefunden wurden. Richter und Geschworene waren daher in der Lage sich leicht in das Geschehnis, wie es sich vermutlich abgespielt hat, hinein zu versetzen. Es ist möglich, daß man in künftigen Fällen ähnlich verfährt und die Gerichtsverhandlungen aus den schwülen und dumpfen Gerichtssälen an den Ort der Tat verlegt. — Immerhin dürfte es bisher noch nicht vielen Sterblichen vergönnt gewesen sein, Staatsanwalt und Landgerichtsrat in Lederhosen und Nagelschuhen amtieren zu sehen.

Der Goldfisch des Prinzen Takamatsu.

Große Audienz beim Prinzen Takamatsu, dem Bruder des japanischen Kaisers. Der Kriegsminister hat um eine kurze Unterredung gebeten und ist mit ordenbesäten Generalen und Admiralen erschienen. Er selbst trägt einen Glasbehälter, und darin schwimmt melancholisch ein einzelner Goldfisch. Große Verbeugungen vor seiner kaiserlichen Hoheit, und dann spricht der Kriegsminister. Er erzählt von den heißen Kämpfen, die im Winter und Frühjahr drüben in Schanghai getobt haben. Er berichtet vor allem vom Sturm der japanischen Marinetruppen auf das von Soldaten der berühmten neunzehnten chinesischen Armee verteidigte Haus der Commercial Preß: „Heldenmütig verteidigten sich die Chinesen. Schwere Artillerie mußte aufgefahren werden, und als unsere Truppen das Haus endlich nehmen konnten, fanden sie keinen einzigen Lebenden mehr vor. Nur ein lebendes Wesen entdeckten sie auf der Trümmerstätte: In der Gosse war eine kleine Wasserpfütze, und in ihr schwamm anscheinend unbekümmert um alles, was um ihn vor sich gegangen war, dieser Goldfisch. Gerruhen Kaiserliche Hoheit, den Fisch als Zeichen der tiefsten Ehrfurcht der Armee und Marine entgegen zu nehmen." Der Prinz kann natürlich nicht anders, als dem Wunsche zu entsprechen, und der Behälter mit dem seltenen Ueberlebenden aus dem Schanghaier Straßenkampf ruht in seinen Händen: „Ich danke Ihnen für das Geschenk, und da der Fisch das einzige Lebewesen war, das die Hölle dort im Hause der Commercial Preß überstand, so will ich ihn als glückliches Vorzeichen in Ehren halten."

Frauen und das Fliegen

Von Amelia Earhart

Die Verfasserin lenkte kürzlich durch ihren Alleinflug über den Atlantik die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich.

Nach meiner Ueberzeugung bildet die Erreichung eines bestimmten Zieles keineswegs das Wesentliche in einem erfolgreichen Leben. Mir steht die persönliche Befriedigung an einer Leistung weit über der Leistung selbst, die von der Welt anerkannt und bewundert wird. Befriedigung ist Sache des einzelnen, und sie wird, zum Glück für mich und die mir Gleichgesinnten, weit leichter erfüllt als der Stolz auf eine anerkannte Leistung.

Man hat mich gefragt, ob ich Dinge, die durchzuführen ich mir vorgenommen habe, besonders wichtig nehme. Ich muß diese Frage verneinen. Andere mögen ihrem Leben einen bestimmten Plan und eine bestimmte Richtung geben; was jedoch mich angeht, nun, ich genieße das Leben, und wenn mir etwas in den Weg kommt, das ich gern tun möchte, versuche ich eben es durchzuführen. Auch wenn ich in meinen Erwartungen enttäuscht würde, ließe ich mich dadurch nicht beirren, ich würde beispielsweise ruhig meine Fliegerei fortsetzen. Das Zerbrechen einer Illusion — das, nebenbeigesagt, zwar schmerzhaft, aber gleichwohl sehr heilsam sein kann — ist kein Grund, von einem einmal gefaßten Plane abzugehen.

Was meinen Atlantik-Flug betrifft, so habe ich mir eben die Erfolge und Erfahrungen meiner Vorgänger zu nutze gemacht. Ich bewies damit mein Vertrauen in ihr Pionierwerk, und die Berechtigung dieses Vertrauens zeigte sich in meinem eigenen Erfolg, der wiederum für andere wichtig werden mag. Auf alle Fälle war er für mich insofern von Vorteil, als er mir größeres Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gab. Sollte er daneben auch anderen Frauen einen Ansporn geben, so würde mich das freuen. Im ganzen lohnt beim Suchen nach persönlicher Befriedigung das unausgesetzte Streben, das in der Regel dem Erfolg vorausgehen muß, schon um seiner selbst willen die Mühe, ganz abgesehen von dem Erfolg, der es vielleicht schließlich krönt. Wenigstens sollte es so sein. Allerdings kommt da alles auf den einzelnen an. Es gibt Menschen, die verbittert werden, weil sie ohne Erfolg ringen.

Man hat von meinem Fluge gesagt, er sei weniger ein für sich allein dastehender Erfolg, als vielmehr gewissermaßen ein einzelner Gipfel in einer Bergkette, die Planmäßigkeit und Ausdauer verkörpert. Darin liegt etwas Wahres. Lieber möchte ich ihn noch mit dem Pflastern einer Straße vergleichen, wodurch andere befähigt werden, schneller und leichter vorangekommen.

Daß man beim Fliegen hin und wieder Anfälle von Furcht bekommt, ist nur natürlich. Das ist auch mir so gegangen, wenngleich ich mich nicht erinnere, bei welchen Gelegenheiten es der Fall war; ich möchte nicht einmal behaupten, daß ich heute vollkommen darüber hinaus bin. Ob es Mittel zur Bekämpfung der Furcht gibt, weiß ich nicht, halte es aber keineswegs für ausgeschlossen. Auf alle Fälle lehren uns Uebung und Erfahrung sehr häufig die Grundlosigkeit unserer Befürchtungen. Mit anderen Worten: Wir fürchten uns so oft vor dem Unbekannten, daß das beste Rezept gegen die Angst darin liegt, dem, das wir fürchten, ins Auge zu sehen und unsere Aufgabe durchzuführen, wenn wir auch davor zurückschrecken.

Was die Frage betrifft, ob eine Frau, die einen Kraftwagen zu lenken versteht, nun auch ein Flugzeug zu beherrschen vermag, so möchte ich das nicht unbedingt bejahen. Nach meiner Meinung gibt es zahlreiche Menschen beiderlei Geschlechts, die ihren Wagen fahren, obgleich es ihnen eigentlich verboten werden sollte. Ich habe mich häufig über ihre Unfähigkeit geradezu gewundert. Das Fliegen stellt nun in jeder Ansicht noch größere Anforderungen; Sehschärfe, Muskelreaktionen und die Intelligenz im allgemeinen sind gleicherweise in Anschlag zu bringen.

Daß man Fliegen binnen zehn Stunden lernen könnte und es dann nur noch auf Uebung und Erfahrung ankäme, ist in dieser Form natürlich übertrieben. Immerhin läßt sich nicht bestreiten, daß einzelne nach Bestehen der körperlichen Untersuchung es dahin bringen, nach zehn Stunden sich mit der Maschine in die Luft erheben zu können.

Es ist auch nicht richtig, daß, wie viele glauben, ein Versehen in der Luft viel verhängnisvoller ist als auf festem Lande. Fehler werden überall gemacht, und zwar Fehler der verschiedensten Art. Einige davon lassen sich, auch in der Luft, ohne Schwierigkeit berichtigen. Meiner Meinung nach ist das Versehen eines Chirurgen am Operationstisch das lebensgefährlichste von allen.

Wenn ein bekannter Flieger die Behauptung aufgestellt hat, daß musikalisch Gebildete das Fliegen leichter erlernen als andere, weil bei jenen Geist und Körper bereits an ein gewisses Zusammenarbeiten gewöhnt seien, so vermag ich dazu aus meiner Erfahrung nichts zu sagen. Ich habe Leute mit guter, rascher Aufnahmefähigkeit in allen Schichten der Bevölkerung gefunden, ebenso solche, die nur langsam begriffen. Man erwirbt seine Erfahrung auf verschiedenen Wegen, je nach dem Temperament. Fliegen bildet einen Sport, dem heute jeder sich widmen kann. Meiner Ueberzeugung nach steht es an der Spitze aller Sportarten.

Viehmarkt in Aue am 1. August 1932

Amtliche Preisnotierungen:

	Pfg. für 1 Pfd
I. Rinder.	
A. Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. junge	—
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige 1. junge	—
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	32
B. Bullen: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	—
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästet	27
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
C. Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	30—31
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25
c) fleischige	22
d) gering genährte	—
D. Färsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes (Kalbinnen)	32
b) sonstige vollfleischige	—
E. Fresser: mäßig genährtes Jungvieh	—
II. Kälber.	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	42
c) mittlere Mast- und Saugkälber	38—40
d) geringe Kälber	38
e) geringste Kälber	30
III. Schafe.	
a) beste Mastlämmer und jüngere Masthammel 1. Weidemast	33
2. Stallmast	—
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gutgenährte Schafe	30
c) fleischiges Schafvieh	25—30
d) gering genährte Schafe und Lämmer	—
IV. Schweine.	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	47
b) vollfleisch. Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgew.	47
c) „ „ „ 200—240 „ „	45—47
d) „ „ „ 160—200 „ „	43—45
e) fleischige „ „ 120—160 „ „	40—43
f) „ „ unter 120 „ „	—
g) Sauen u. Eber	38—42
Rindfleisch	45—55
Schweinefleisch	55—65
Kalbfleisch	50—70
Hammelfleisch	60—70

Geschäftsgang: mittel.